

## kult

Kulturraum Niederrhein, 5 / 2006: Oktober / November



## Vom Wert des Geldes und anderer Schätze: Valuta Roland Fuhrmann im Museum Goch

Das Geräusch, das den Besucher im Museum Goch ummantelt, besitzt die Qualität nervenaufreibender Langzeitwirkung. Beim Betreten des Raumes setzt ein Bewegungsmelder sechs Förderbänder in Gang, auf denen internationale Hartgeldwährungen im Gegenwert von einem Euro kreisen. Zwei Leuchtbänder informieren über den Umrechnungswert in allen Ländern der Erde. In Thailand kostet der Euro zum Beispiel 48,43 Bath.

Eigens für das Museum Goch entwickelte Roland Fuhrmann diese raumfüllende Arbeit, die auffälligste Installation seiner aktuellen Ausstellung „Valuta“. Fuhrmann, 1966 in Dresden geboren, studierte Plastik/Metall auf Burg Giebichenstein und war Schüler von Christian Boltanski. Seit einigen Jahren steht sein Name vielbeachtet für außergewöhnliche Installationen und Objekte.

Roland Fuhrmann passt mit seinem Werk vorbildlich in die besonders durch Museumsleiter Stephan Mann entwickelte Ausstellungsphilosophie. Neugierig und unkonventionell richtet Mann sein Augenmerk auf ein gleichgewichtiges Verhältnis zwischen junger, moderner Kunst und den Traditionen der Moderne. Mit einem leichten Ausschlag zur jungen Kunst. Im Hinterkopf trägt er ein Konzept, das als Gocher Linie bezeichnet werden kann: die starke Einbeziehung der tatsächlichen und virtuellen Räume in die Ausstellungskonzepte mit größtmöglicher Freiheit für die Künstler im gestalterischen Aspekt. Nicht der Kurator ist das I-Tüpfelchen der Ausstellung, der Künstler selbst mit all seinen Ideen bekommt in Goch die „Green Card“.

Bewegung, Licht und Klang (Geräusch) konzentrieren in „Valuta“ die Sinne auf das Generalthema, das in vielfältiger Weise heutige Wertvorstellungen analysiert und kommentiert. Künstlerisch, versteht sich. Wertvorstellungen, die nicht nur in monetärer Ausrichtung ihre markanten Bilder und Attribute vermitteln sondern auch in moralischer, gesellschaftspoli-



tischer und historischer Hinsicht. Fuhrmann benutzt Symbole und Regularien, um damit Wertvorstellungsobjekte in künstlerischer Überhöhung darzustellen, manchmal bis hin zur Satire. Die Arbeit „Fahneid“ – fünf deutsche Soldateneide auf Kaiser, Republikaner, Führer, DDR- und BRD-Souverän – deutet darauf hin, wie sehr der „Wert freien Denken und Handelns bei der Betrachtung militärischer Disziplinierung“

(Fuhrmann) ausgehöhlt wird. Dagegen steht die Fotoarbeit „Unter Brücken“, in der Schlafplätze Obdachloser in 3D-Ästhetik abgebildet sind. Der absolute Freiheitswert drückt sich oft dadurch aus, dass für diese Menschen nur dieser Wert existiert und sie auch deshalb vom Rest der Gesellschaft getrennt sind.

Seit der Öffnung des Museums Goch sind fünfzehn Jahre vergangen, in denen eine Vielzahl beachtenswerter KünstlerInnen, von Max Beckmann bis Trash/Treasure, von Bernd Schulte bis Beate Terfloth das Museum „als engagierter Anwalt jeglicher Form von Kreativität und Freiheit des Denkens“ auf eigene Art in Anspruch nahmen. Das Zitat steht im neuen Museumsführer „Museum Goch: Täglich geöffnet“, der auf originelle Weise, nämlich in Wochentage unterteilt, den vergangenen Aktivitäten nachspürt und den kommenden gangbare Wege aufzeichnet. Die Stärke von Museen in der Provinz, sagt Stephan Mann, spiegelt sich in ihrer größeren Freiheit wider, keinen Trends hinterher laufen und große Gesten befriedigen zu müssen. Das Museum Goch „gibt sich ein ganz eigenes Gesicht“, heißt es im Museumsführer. Das unterstreicht auch die Einladung an Robert Fuhrmann und seine Wertvorstellungsinstitutionen. *KLAUS HÜBNER*

Bis 15.10.2006, Museum Goch, Kastellstraße 9, Di–Fr 10–17, Sa/So 11–17, [www.museum-goch.de](http://www.museum-goch.de). Das Buch „Museum Goch: Täglich geöffnet“ ist im Michael Imhof Verlag erschienen und kostet 12,80 Euro.